

„St. Marien darf nicht sterben“



Mahnwache an der Marienkirche: Mit Transparenten, Kerzen und Lichtern setzten Jung und Alt gestern Abend ein Zeichen für den Gebäudeerhalt. Bernd Brüggemann (l.) organisierte die Bildung einer Menschenkette rund um die Kirche. Fotos: Jürgen Schroer Foto: az

Gescher. Die Botschaften waren eindeutig: „Opfert die Marienkirche nicht dem Kommerz“ – „St. Marien darf nicht sterben“ – „Hilf, Maria, es ist Zeit“, verkündeten Plakate und Transparente. Nach Schätzungen der Polizei versammelten sich am Abend rund 450 Menschen an der Marienkirche, um ein Zeichen gegen die Abrisspläne zu setzen. „Wir wollen unsere Kirche nicht in Schutt und Asche sehen, es geht um neues Leben in diesen schönen Mauern“, rief Mitinitiatorin Veronika Hüning dem gedrängt stehenden Volk auf dem Kirchplatz zu. Viele Lichter, teilweise in Hüllen mit Marien-Motiv, Glockenschläge und Musik umrahmten die einstündige Veranstaltung. Höhepunkt war die Bildung einer Menschenkette rund um die Kirche – der Lückenschluss gelang problemlos.

Von Jürgen Schroer

„Diese Kirche bleibt stehen“, stellte Ulli Hillebrand als erster Redner unter Beifall fest und forderte alle Beteiligten auf, an einen Tisch zu kommen und nach neuen Nutzungsmöglichkeiten zu suchen. Die Pläne für einen Combi-Markt mit Parkplatz an dieser Stelle seien „lieb- und seelenlos“. Die Marienkirche sei mehr als ein Gebäude, sagte Hubert Borgert. Sie sei „geschriebene Geschichte der Stadt Gescher und der Menschen, die hier wohnen“. Borgert kritisierte, dass alle Entscheidungen im stillen Kämmerlein getroffen wurden – das sei „eine Verhöhnung der Bürger unserer Stadt“. Die Menschen der ehemaligen Gemeinde St. Marien fühlten sich „heimatlos und entwurzelt“. Ein Kirchenabbruch würde das Zusammenwachsen der fusionierten Gemeinde nochmals erschweren. Sein Appell: „Lasst uns offen miteinander um den Erhalt der Kirche ringen und kreativ werden.“
Biblische Bezüge stellte Norbert Furth her. Er erinnerte daran, wie Jesus die Händler aus dem „Haus seines Vaters“ vertrieben habe und übersetzte dies mit: „Macht aus diesem Tempel keinen Konsumtempel.“ Furth wörtlich: „Diese Marienkirche ist aus dem Stadtbild nicht wegzuradiieren. Sie gehört wesentlich zu Gescher. Sie ist religiös-kulturelles Erbe dieser Stadt. Sie ist schon heute ein Denkmal. Zeichen auch für kommende Generationen.“

Gregor Kösters kritisierte die „technokratische Entscheidung“ des Kirchenvorstandes und intransparente Verfahrensweisen. Auch vom Bürgermeister verlangte er Engagement in dieser Frage. Kösters: „Wir sind das Kirchenvolk – nicht die, die bislang entschieden haben.“

Nach der Auflösung der eindrucksvollen Menschenkette um die Kirche versprach Veronika Hüning: „Wir bleiben aktiv.“ Die nächste Aktion sei eine Unterschriftensammlung auf dem Weihnachtsmarkt mit der einzigen Forderung an die Entscheidungsträger bei Kirche und Stadt, in neue Verhandlungen einzutreten.

